

DIE TSCHECHISCH-BAYERISCHE GRENZE
IM KALTEN KRIEG IN VERGLEICHENDER
PERSPEKTIVE. POLITISCHE, ÖKONOMISCHE
UND SOZIOKULTURELLE DIMENSIONEN

Vor 20 Jahren fiel der „Eiserne Vorhang“. Angesichts dieses Jubiläumsjahrs ist die Beschäftigung mit der historischen Entwicklung und den Folgen der quer durch Europa verlaufenden Blockgrenze von hoher Aktualität. Vor allem die deutsche Forschung widmet sich nun verstärkt dieser Thematik, wobei jedoch der Fokus in der Regel auf der einstigen innerdeutschen Grenze liegt. Die deutsch-tschechoslo-

wakische Grenze hingegen findet meist nur wenig Beachtung, obschon die politischen Wandlungsprozesse nach 1989 hier ebenfalls zu einschneidenden Veränderungen geführt haben. Auf dieses Defizit reagierte das internationale Symposium am 6. und 7. November 2009, das von den in Grenznähe gelegenen Universitäten Regensburg und Plzeň (Pilsen) im Rahmen eines gemeinsamen Projekts zur „Geschichte des bayerisch-tschechischen Grenzraums 1945–2008“ (Projektleiter: Jaroslav Dokoupil, Plzeň, und Ulf Brunnbauer, Regensburg) veranstaltet wurde. Insgesamt 18 Referenten aus Deutschland, Österreich und der Tschechischen Republik waren im Regensburger „Haus der Begegnung“ zusammengekommen, um Einblick in ihre aktuellen Forschungen zu gewähren und diese zur Diskussion zu stellen. Ermöglicht wurde die Veranstaltung durch Zuschüsse aus dem Programm der Ziel3-Partnerschaftsvereinbarung zwischen dem Freistaat Bayern und der Tschechischen Republik sowie durch Mittel des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds.

Die erste Sektion widmete sich den historischen Aspekten der Grenze als Trennlinie zwischen Ost und West und wurde von Tomáš Jílek (Plzeň) mit einem Beitrag über die Grenzsicherung der tschechisch-bayerischen Grenze zwischen 1945 und 1989 eingeleitet. Sein Referat stützte sich auf die detaillierte Kenntnis der organisatorischen und technischen Strukturen der Grenzsicherung, zugleich betonte er aber auch die Bedeutung von Interviews mit Zeitzeugen beiderseits der Grenze. Deren Erinnerungen und Erfahrungen seien nicht nur für die historische Forschung relevant, sondern auch für die Sicherung des „demokratischen Fortschritts“ im Grenzgebiet, das im 20. Jahrhundert nur allzu oft durch totalitäre Regime missbraucht worden sei.

Eugenie von Truetzschler (Ilmenau) legte in ihren Ausführungen die Bestrebungen des tschechoslowakischen Staatssicherheitsdienstes SNB dar, mit im Westen lebenden Emigranten aus der ČSSR Kontakt aufzunehmen. Durch Erpressung, aber auch mit Vergünstigungen sei versucht worden, ausgewählte Personen für Spionage- und Observationszwecke in der Bundesrepublik zu benutzen. Der Umfang dieser Aktivitäten und das diesbezügliche Zusammenwirken des SNB mit der Staatssicherheit der DDR führte im Anschluss zu einer angeregten Diskussion, in der eine tiefergehende Untersuchung und eine weitere Aufarbeitung der vorhandenen Archivbestände für dringend nötig befunden wurden.

Markus Alexander Meinke (Regensburg) verglich die Grenzregime von DDR und ČSSR. Eine Analyse des technischen Ausbaus, des alltäglichen Umgangs der Grenzorgane mit westdeutschen Behörden und der Fluchtzahlen nach Bayern erbrachte dabei, dass anders als an der innerdeutschen an der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze seit 1965 scheinbar eine Liberalisierung eingetreten war, die aber nicht zu einem positiven Wandel des Grenzregimes selbst führte.

Roman Smolorz (Regensburg) kombinierte gleichsam die Themen der vorausgegangenen Beiträge, indem er die Zusammenarbeit der östlichen Staatssicherheitsdienste an der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze beschrieb, die vor allem auf die Abwehr von Fluchtversuchen ausgerichtet gewesen sei. In der Wahrnehmung der Bevölkerung habe sich die Grenze widersprüchlich niedergeschlagen: Primär habe sie einen Ort des Leidens dargestellt, sei zugleich jedoch eine Stätte der Hoffnung für unzählige zur Flucht Entschlossene gewesen.

Die Grenze in ihrer Bedeutung als Gesellschafts- und Naturraum bildete den thematischen Schwerpunkt der zweiten Sektion. Zunächst referierte Katharina Eisch-Angus (Regensburg) zu ethnografischen Grenzbegehungen zwischen Bayern und Böhmen. Da sie schon unmittelbar vor dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ im Grenzgebiet Interviews durchgeführt hatte, konnte sie die Einstellungen der Bevölkerung über den Umbruch hinweg verfolgen. Vor 1989 war die Blockgrenze als Bedrohung einerseits, andererseits aber auch als Schutz vor dem Unbekannten empfunden worden. Ihre Öffnung sei von der Grenzbevölkerung zwar als positiv wahrgenommen worden, habe aber ebenso die Furcht vor dem Fremden verstärkt und für das Aufkeimen neuer Vorurteile gesorgt. Mit zentralen Veränderungen der Bevölkerungsstruktur im beiderseitigen Grenzgebiet beschäftigte sich die Präsentation von Alena Matušková (Plzeň). Darin erläuterte sie die demografischen Trends seit der Jahrtausendwende und konstatierte für die bayerische wie auch für die tschechische Grenzregion einen Rückgang der Einwohnerzahlen, der sich voraussichtlich auch zukünftig fortsetzen werde.

Einen fundierten Einblick in die grenzüberschreitende wasserwirtschaftliche Zusammenarbeit in Vergangenheit und Gegenwart gewährte Jan Kopp (Plzeň). Er zeigte Möglichkeiten zur Nutzbarmachung des vorhandenen Naturpotenzials im Grenzgebiet auf und beschrieb das Konzept des „European Green Belt“, eines Naturschutzstreifens entlang des ehemaligen „Eisernen Vorhangs“, in dem sich zu Zeiten der Teilung ungestört einzigartige Ökosysteme entwickeln konnten. Dem durch die Teilung entstandenen Biokorridor im Grenzgebiet galt auch das Interesse von Zdeňka Chocholoušková (Plzeň). Die Biologin referierte über die positiven Auswirkungen der völligen Absperrung des Grenzgebiets auf die Pflanzengemeinschaft, die sich noch heute in unberührten Ökosystemen beobachten ließen.

Die Situation an der österreichisch-tschechoslowakischen Grenze stellte Berthold Molden (Wien) im Rahmen seiner Betrachtungen über die Erinnerungskultur der Grenzstädte Gmünd und České Velenice dar. Seine durch Gespräche mit Zeitzeugen gewonnenen Erkenntnisse zu beiden Orten deckten sich dabei weitestgehend mit den Beobachtungen von Katharina Eisch-Angus. So spielte der Kalte Krieg offensichtlich auch an der österreichisch-tschechoslowakischen Grenze im Bewusstsein der Bevölkerung nur eine untergeordnete Rolle, während latente Vorurteile und Mutmaßungen das Denken über die jeweils andere Seite bestimmten. Die Wahrnehmung des „Anderen“ jenseits der Grenze sei also stark durch die nationalen Antagonismen des 19. Jahrhunderts geprägt.

Die vierte Sektion bezog sich auf die „sudetendeutsche Dimension der Grenze“ aus historischem und ethnografischem Blickwinkel. Miroslav Breitfelder (Plzeň) bot einen Überblick über die Entstehung des Sudetengaus in der Folge des „Münchener Abkommens“ 1938 und widmete sich dabei sowohl politischen wie wirtschaftlichen Strukturen dieses Gebiets als auch den Wechselbeziehungen zum „Altreich“.

Jana Nosková (Brno) Beitrag beschäftigte sich mit der Zeit nach 1945. Ihr Interesse galt dem Blick der tschechoslowakischen Volkskunde der 1950er Jahre auf die Neubesiedlung des Grenzgebiets nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung. Nosková verdeutlichte die einseitige Ausrichtung der Studien auf die „revolutionären Veränderungen der Kollektivierung“ und die daraus resultierende ideologische

Prägung der Forschungsergebnisse, in denen die tatsächlichen Lebensumstände der Neusiedler nur eine untergeordnete Rolle gespielt hätten.

Dem Widerstand der Sozialdemokratie von 1933 bis 1938 an der bzw. über die tschechisch-bayerische Grenze hinweg war der Beitrag von Bastian Vergnon (Regensburg) gewidmet. Anhand der SOPADE (Exilorganisation der SPD in Prag) und der DSAP (Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei) wurden Formen und Organisationsstrukturen des Widerstands gegen das nationalsozialistische Regime im Prager Exil aufgezeigt. Nach dem Anschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich 1938 habe das Zentrum des Widerstands nach Paris verlagert werden müssen, die grenzüberschreitende sozialdemokratische Bereitschaft zum Kampf gegen die nationalsozialistische Herrschaft habe jedoch weiterhin fortbestanden.

Die „Grenze als Kontaktraum“ stand im Mittelpunkt der fünften Sektion. Christoph Marx (Regensburg) behandelte Aspekte der Verständigung in grenzüberschreitend tätigen Organisationen. Seit 2007 habe die Grenze zwar ihren trennenden Charakter verloren, eine sprachliche Barriere bestehe aber weiterhin. In dieser Situation komme es zur Adaption an die Sprache des Interaktionspartners oder die Verwendung einer Zwischensprache wie dem immer häufiger gebrauchten Englischen. Grenzen, so Marx' Fazit, könnten also durch sprachliche Mittel zwar konstruiert, zugleich aber auch wieder überwunden werden.

Auf der Grundlage aktueller Befragungsergebnisse zeigte Jaroslav Dokoupil (Plzeň) Gründe für Fahrten ins jeweilige Nachbarland auf und belegte, dass der Einkaufstourismus vor allem für deutsche Besucher nach wie vor ein bestimmendes Element ist. Anhand dieser Analyse konnten einerseits Möglichkeiten für einen künftigen Ausbau von transregionalen Kooperationen, andererseits aber auch damit verbundene Probleme wie die Überalterung der tschechischen Grenzbevölkerung und die Bedeutung des Böhmerwalds als natürliches Hindernis verdeutlicht werden. Daran anschließend ging Jörg Maier (Kulmbach) auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Unternehmen im tschechisch-bayerischen Kontext ein. Dabei wies er auf die bereits vor 1989 zahlreich bestehenden Wirtschaftskontakte hin, an die nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ angeknüpft werden konnte. Die hohe Bereitschaft deutscher und europäischer Unternehmen zu Investitionen in der Tschechischen Republik konstatierte auch Martin Jeřábek (Plzeň). Er diskutierte die Folgen der EU-Osterweiterung für die deutsch-tschechischen Wirtschaftsbeziehungen und insbesondere die tschechisch-bayerische Grenzregion. Der Beitritt zum Schengener Abkommen habe zwar die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen nachhaltig gefördert, zugleich jedoch unter der Grenzbevölkerung die Furcht vor dem Verlust von Arbeitsplätzen und einer übermäßigen Belastung der Verkehrswege erhöht.

Abseits aller wirtschaftlichen Betrachtungen präsentierte Miloslav Man (Passau) mit dem Gemeinschaftsprojekt der Universitäten Passau und České Budějovice (Budweis) „Region vermitteln über Grenzen“ ein Beispiel für eine funktionierende grenzüberschreitende Kooperation. Um eine nähere Beschäftigung mit der Geschichte des Grenzraums auch im schulischen Kontext anzuregen, stellen die Projektpartner seit 2006 auf einer zweisprachigen Homepage Lehrern und Schülern in

beiden Ländern didaktisch geeignete Bild- und Textmaterialien zur Verfügung und organisieren Fortbildungen und Seminare zum Thema. Das Ziel des Vorhabens bestehe darin, die tschechoslowakisch-bayerische Grenze stärker in den Unterricht grenznaher Schulen einzubeziehen und so einen Beitrag zum besseren Verständnis des „Eisernen Vorhangs“ zu leisten.

Mit einer Filmvorführung zur Geschichte der böhmisch-bayerischen Grenze endete eine zweitägige Veranstaltung, die sich vor allem durch Multiperspektivität und die interdisziplinäre Erforschung einer über 40 Jahre getrennten Region auszeichnete. Das breite Spektrum der Vorträge verdeutlichte, wie historische Vorgänge sich gerade im Grenzbereich auch auf die jeweiligen wirtschaftlichen, geografischen und biologischen Entwicklungen auswirken können. Darüber hinaus konnte die Vielfalt an grenzüberschreitenden Kooperationen seit 1989 aufgezeigt werden. Das Regensburger Symposium hat damit sicherlich eine Grundlage für die weitere wissenschaftliche Beschäftigung mit der Thematik geschaffen. Eine Fortführung der Veranstaltung in der Tschechischen Republik und eine Veröffentlichung der Tagungsergebnisse in einem Sammelband sind bereits geplant.